

Auf Wanderwegen durchs Schweizerland

Autor(en): **Ess, J.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **33 (1938)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwes terrain ½ St.
Pfannenstiel 3 ½ St.



Rapperswil 20 M.
zu Schiff u. S.B.B.

Auf Wanderwegen durchs Schweizerland

Die Zeit ist endgültig vorbei, da „der Wanderbursch, mit dem Stab in der Hand“ zur beruflichen Weiterbildung oder aus Freude an der lockenden Fremde von Stadt zu Stadt zog, wo das Wandern des Müllers und anderer Leute Lust war. Zweck und Sitte des Wanderns haben sich im Laufe eines halben Jahrhunderts gründlich geändert, und mit ihnen die Möglichkeiten.

Zunächst schien die Entwicklung des Verkehrswesens, die leichte Möglichkeit des Reisens mit Bahn, Velo, Töff und Auto die Fusswanderungen überhaupt überflüssig zu machen. Dampfkraft und elektrische Energie haben den Schnellverkehr zum Prinzip erhoben, der Benzinmotor hat die persönliche Bewegungsfreiheit aufs höchste gesteigert. Gleichzeitig hat der moderne Fahrverkehr durch seinen Staub und Lärm, durch die Gefahren und die modernen Strassenbeläge *den Wanderer von der Strasse verdrängt*.

Aber die rationalisierte Arbeit in Bureau und Werkstatt, das enge Zusammenleben in Industriezentren und Großstädten, die ganze Hast des modernen Lebens schaffen seelische Konflikte, Krankheitszustände des Körpers und der Nerven, die einem gesunden Gegengewicht rufen. Nicht alle können sich im Sport erholen, und nicht immer ist der Sport Erholung. Dieses Uebelstände haben dem Wandern in jüngster Zeit einen starken Auftrieb gegeben. Wochenende und Ferien schaffen die Möglichkeiten, Wanderverbände für Jugendliche und Erwachsene und allerlei Unterkunftsmöglichkeiten für jeden Geldbeutel erleichtern die Ausföhrung.

Aber es ist kein Vergnügen, neben rauschenden Lastwagen oder sausenden Autos herzugehen, auch auf dem asphaltierten Gehweg nicht, oder auf der alten staubigen Strasse das Gesicht abzuwenden, bis die Staubwolke sich verzogen hat. Schelten wir aber deswegen das Auto nicht, das ein lebenswichtiger Bestandteil unserer Zeit ist, sondern suchen wir mit dem Automobilisten zusammen die Lösung positiv! Sie heisst ganz einfach:

*Dem Auto die Strasse,
dem Wanderer die stillen Wege.*

Ueber der Sorge für den Fahrverkehr und den enormen Anstrengungen um den Ausbau eines technisch vollkommenen Strassennetzes hat man den Wanderer, den Menschen übersehen. Ihn auf geeigneten Wegen durch die Landschaft zu föhren, liegt nicht nur im Interesse aller Fussgänger, sondern ebenso sehr der Automobilisten, die ganz naturgemäss die Strasse ungehindert befahren wollen.

Aus diesem Bedürfnis heraus entstand im November 1933 die Zürcherische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, die sofort mit gleichgerichteten Interessen in Schaffhausen, im Aargau und im Schweizerischen Juraverein in Verbindung trat. Das zustimmende Echo, das Ziel und Vorgehen bei Bevölkerung und Behörden fanden, veranlasste die eingeladenen Vertreter zahlreicher schweizerischer Kantone und Verbände, am 4. Mai 1935 die *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege* (S. A. W.) zu gründen.

Die Möglichkeiten für die Verwirklichung ihrer Ziele sind viel grösser, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Gebirge wie Flachland sind von zahlreichen Flursträsschen und Wegen durchzogen, die durch Feld und Wald, den Gewässern entlang, durch Täler und über Hügel leiten, den Wanderer von Dorf zu Dorf führen und ihm zugleich *die Schönheiten unserer heimischen Landschaft erschliessen*. Nicht nur das Hochgebirge, dem der grosse Fremdenstrom gilt, auch das Mittelland birgt eine Fülle von Reizen, besonders jetzt, im Frühling und Vor-sommer mit dem Reichtum der Farben und der Blumen, oder im Herbst, wo die Welt stille zu werden beginnt.

Wenn auch Kur- und Verkehrsvereine schon grosse Arbeit für die Bezeichnung von Wegen geleistet haben, so handelt es sich doch (abgesehen vom Jura-Höhenweg) meist um lokal begrenzte Leistungen; was wir bis heute vermissten, ist eine *einheitliche, durchgehende Markierung*, die dem Wanderer während eines halben oder ganzen Tages das beruhigende Gefühl gibt, auf erlaubten Wegen zu wandeln und sich weder in ausgedehnten Wiesengeländen noch in Wäldern zu verirren.

Der Vorstand der S. A. W. hat daher seine Aufmerksamkeit zunächst der *Gestaltung des Wanderwegweisers* zugewendet und einen einheitlichen Typus ge-



Vorzügliche Autostrasse, aber als Wanderweg unmöglich.

L'automobiliste est enchanté de cette route.
Tout autre le piéton !

schaffen, der von den Kantonen mit leichten Varianten verwendet wird. Er weist in der Mitte den weissen Standortring auf (oder ein Rechteck) mit dem Kantonswappen und event. der Höhenangabe, links und rechts Nah- und Fernziel mit Distanzbezeichnung in ganzen und Bruchstunden. Weil die moderne Signalisation mit Farben arbeitet, wurde als Grundfarbe ein gedämpftes Gelb gewählt, das auch im Dämmer eines Tannenwaldes gut leuchtet; die Schrift ist in der Regel schwarz. Befestigt wird der Wegweiser an Bäumen, Häusern oder dann an Pfählen. Das Material ist in der Regel Holz; der Tessin verwendet (leider!) Aluminiumtafeln mit mattweissem Grunde.

Wenn schon Form, Farbe und Material der Wegweiser auf die Landschaft Rücksicht nehmen, so auch die Art der Befestigung; es soll nicht vorkommen, dass Eisentafeln in Bäume einwachsen und sie verwunden. Ferner wird die Anzahl der Tafeln, schon aus finanziellen Gründen, möglichst bescheiden gehalten; wo es möglich ist, ersetzt sie ein Wegzeichen in der gleichen Grundfarbe und dem gleichen Kantonswappen. Dafür fallen die Farbstriche an Bäumen und Steinen dahin — nur im Gebirge mit seinen schwierigeren Verhältnissen sind sie nicht ganz entbehrlich.

Unter Wahrung der einheitlich schweizerischen Grundsätze geht die *Arbeit in den Kantonen* selbständig ihren Gang. So verschieden die Art der kantonalen

So sieht ein Wanderweg aus!

Feusisberg am Etzel (Kanton Schwyz).



Voici le bonheur dont rêve le piéton.

Organisation auch sein mag (eigener Verband wie in Zürich, St. Gallen, Bern, Basel, oder Zusammenschluss der Verkehrsvereine wie in Solothurn und Aargau, Uebernahme der Aufgabe durch eine bestehende Organisation wie in Zug, im Tessin und Thurgau), immer kommt ihr die Aufgabe der zentralen Leitung, die Festlegung des planmässigen Routennetzes durch den ganzen Kanton, der Verkehr mit den eigenen Bezirken einerseits und der S. A. W. anderseits zu. Auf ganz verschiedene Art erfolgt auch die *Beschaffung der Mittel*, in der Hauptsache auf gemeinnützigem Wege, durch Einzel- und Kollektivmitglieder und freiwillige Zuwendungen; dann durch Beiträge der Gemeinden und der Verkehrsverbände. In den Kantonen Thurgau, Zug und Solothurn hilft der Staat mehr oder weniger



Aus dem
Tannendämmer
leuchtet der gelbe
Wanderwegweiser.

Un de nos poteaux
indicateurs, jaune
clair sous les sapins
sombres.

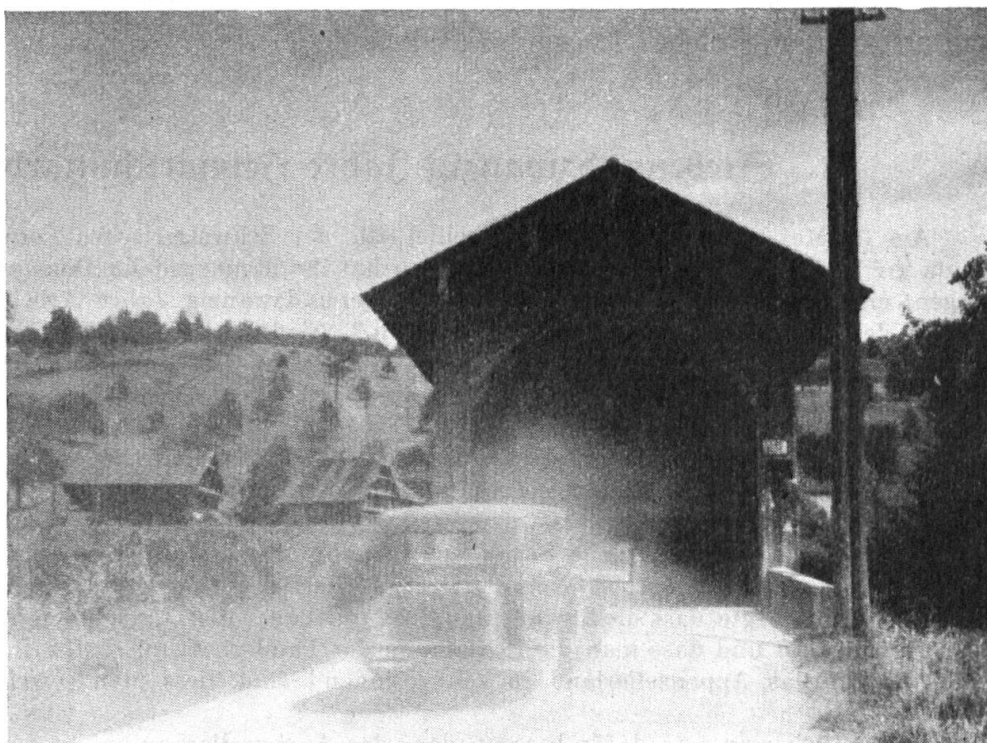
kräftig mit; Zürich stellt für die Anfertigung der Wegweiser das Arbeitslager für jugendliche Erwerbslose zur Verfügung. Der schweizerische Vorstand ist für seine Auslagen auf die Jahresbeiträge der kantonalen Sektionen und einiger Verbände (darunter auch der Heimatschutz) angewiesen. Die Mitarbeiter nehmen die Aufgaben aus Freude an der idealen Sache auf sich.

Die Markierung hat begonnen in den Kantonen Aargau, Schaffhausen, Zürich, St. Gallen, Thurgau, Solothurn, Zug und Tessin; Graubünden ging bisher auf eigene Weise vor; in Vorbereitung sind zu Anfang dieses Jahres die Kantone Basel, Bern, Luzern, Appenzell A.-Rh. und Genf. Ebenso hat der Vorstand der S. A. W. die Beziehungen mit Schwyz und Wallis aufgenommen, so dass heute der grösste Teil der Schweiz irgendwie an die Bewegung angeschlossen ist. Wir hoffen zuversichtlich, dass in absehbarer Zeit auch die übrigen Gebiete, vor allem die Westschweiz, folgen werden und dass die Devise, mit der wir uns an der Landes-

ausstellung zeigen wollen: „*Vom Bodensee zum Genfersee auf Wanderwegen*“ bald Wirklichkeit werde.

Neben der Ausbreitung in den verschiedenen Teilen des Landes beschäftigen den Vorstand der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft eine Reihe von *Fragen allgemeiner Natur*, die auf gesamtschweizerischem Boden und einheitlich zu lösen sind. Dazu gehört die Anpassung der Markierung an das Gebirge, wobei der Schweizerische Alpenklub und der Touristenverein der Naturfreunde mithelfen; auch diese Verbände befürworten Rückkehr von der Vielfarbigkeit zur Einfarbigkeit. Vor allem streben wir mit diesen Bergverbänden sowie den Organisationen

Es stübt!
Brücke bei Gislikon.



Oh, quelle poussière!
Pont de Gislikon.

der Automobilisten und Radfahrer zusammen beim Bunde an, dass er beim Ausbau oder *Neubau von Alpenstrassen auf die Bedürfnisse der Wanderer Rücksicht nehme*, indem er einen verdrängten Passweg durch einen gesondert geführten Wanderweg ersetze. Diese Trennung des Fussgänger- vom Fahrverkehr kommt zudem billiger zu stehen als die Anlage von Trottoirs, die in der offenen Landschaft und im Gebirge den Zweck doch nicht erreichen. Bereits hat der Bundesrat durch Heranziehung der eidg. Natur- und Heimatschutzkommission zu beratender Mitwirkung dafür gesorgt, dass diese Gesichtspunkte gebührend beachtet werden; „denn die Erhaltung und allfällige Schaffung geeigneter Wanderwege ermöglicht durch den Genuss der landschaftlichen Schönheiten die Pflege des Heimatgefühls; sie wirkt damit im Sinne positiven Heimatschutzes,“ antwortet das Departement des Innern auf unsre Eingabe. Beim Sustenprojekt ist diesen Wünschen weitgehend Rechnung getragen worden.

Ein in nächster Zeit dringend zu lösendes Problem bildet ferner das *Verhältnis von Fahrbahn—Radfahrwegen—Wanderwegen* an den grossen Ueberlandstrassen. Es wird Sache der verschiedenen Interessenten sein, im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden ihre Ansprüche gegenseitig abzuwägen, um für die Zukunft planmässig vorzuarbeiten.

Auf diese Weise versucht die S. A. W. mit ihren kantonalen Sektionen an der Lösung eines wichtigen Verkehrsproblems der nächsten Zukunft mitzuwirken; sie will damit der Oeffentlichkeit und den Behörden dienen, denen sonst diese Aufgabe unweigerlich zufällt. Sie will die gesundheitliche Ertüchtigung der älteren wie der heranwachsenden Generation fördern, sie die Schönheiten unseres Landes sehen lehren und damit beitragen zur Weckung und Pflege echten Heimatgefühls und auf eignem Erleben fussender Heimatliebe.

J. J. Ess.

Siebenundzwanzig Jahre Heimatschutzarbeit

Am 15. Mai hat die Sektion Appenzell A.-Rh. der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz ihr 27. Gründungsfest gefeiert, und dazu hat ihr nimmermüder Obmann, Dr. Otto Tobler in Trogen, eine stattliche Festschrift verfasst „Siebenundzwanzig Jahre Arbeit und Erfahrung im Dienste des Heimatschutzes in Appenzell A.-Rh.“ (Gedruckt bei R. Weber in Heiden.) Sie sei allen unsern Freunden aufs angelegenste empfohlen; man wird aus ihr ersehen, welche Fülle der vielseitigsten Arbeit dazu gehört, einem so durchaus eigenartigen Bergland und Bergvolk sein urreinigstes Wesen rein zu erhalten.

Einiges sei heute daraus mitgeteilt. Dass St. Gallen mit Innerrhoden eine Sektion bilden und Ausserrhoden eine andere erklärt sich daraus, dass anfänglich alle zusammenwirkten, dass sich dann aber bald Ausserrhoden ausschied, weil es fand, es habe für sich selbst genügend Arbeit zu erledigen. Die landschaftliche Schönheit war vor allem dadurch zu schützen, dass man sich der Ausbildung der technischen Werke wie etwa der Brücke über das Hundwiler Tobel annahm, dass man dafür sorgte, dass die Strand- und Schwimmbäder der Gemeinden sich gut in die Landschaft eingliedern und dass man die Reklame in der Landschaft mit Tatkraft bekämpfte. Die Lebhäge, die für das Appenzellerland so kennzeichnend sind, liess man soweit als irgend möglich bestehen.

Namentlich war man dafür besorgt, dass das Appenzellerhaus nicht der allgemeinen Gleichmacherei anheim fiel und dass das industriell hergestellte Schweizer Chalet nicht überhand nahm. Hier ist des allzu früh verstorbenen Architekten Salomon Schlatter zu gedenken und seiner mit ausserordentlichen bautechnischen Einsichten verfassten Flugschriften über Appenzeller Ställe, über die Fenstergestaltung, über die Ladeneinbauten usw. Aber auch das harmonische Dorfbild wurde darüber nicht vernachlässigt; es wird verlangt, dass die Postgebäude nicht als fremde Steinbauten unter die traulichen Holzhäuser gestellt werden. Nirgends hat man sich wohl so sehr wie im Appenzellerland bemüht, dass der Nachwuchs im Baugewerbe in unserm Sinn erzogen werde; denn davon hängt ja schliesslich alles ab. Seit 1925 sorgt eine Bauberatungsstelle dafür, dass Um- und Neubauten im richtigen Geist ausgeführt werden.

Mit welchem Erfolg die Sektion für Erhaltung der alten Bräuche, der Volkstracht, der Mundart, des Volksliedes und Volkstanzes besorgt war, das steht bei allen Gästen unserer Jahresversammlung in unvergänglicher Erinnerung.

Vorbildlich sind die Appenzeller auch darin, dass bei ihnen in den Schulen darauf gesehen wird, dass das junge Geschlecht mit unsern Gedanken genährt werde.

So braucht uns für die Zukunft des Appenzellervolkes nicht bange zu sein. Es ist sich seiner besondern Art bewusst und gedenkt nicht, davon abzugehen. Aber ein gelinder Schreck befällt uns, wenn wir bedenken, was wohl aus ihm geworden wäre, wenn hier kein Heimatschutz zum Rechten gesehen hätte. Vielleicht sähe es dann da droben aus wie überall.

A. B.